
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN UND MATERIALIEN

Band 451

Textanalyse und Interpretation zu

Heinrich von Kleist

PRINZ FRIEDRICH VON HOMBURG

Dirk Jürgens

Alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat
plus Musteraufgaben mit Lösungsansätzen



Zitierte Ausgabe:

Brecht, Bertolt: *Mutter Courage und ihre Kinder*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2008 (= edition suhrkamp 49)

Über den Autor dieser Erläuterung:

Dr. Wilhelm Große: Studium der Germanistik, Philosophie und Pädagogik an der Ruhr Universität Bochum; Tätigkeit im Schuldienst, in der Lehrerbildung und -fortbildung; Lehrbeauftragter an der Trierer Universität im Bereich Literaturdidaktik; zahlreiche Publikationen zur deutschsprachigen Literatur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert; literaturdidaktische Beiträge.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52 a UrhG: Die öffentliche Zugänglichmachung eines für den Unterrichtgebrauch an Schulen bestimmten Werkes ist stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

Hinweis:

Die Rechtschreibung wurde der amtlichen Neuregelung angepasst. Zitate von Brecht müssen aufgrund eines Einspruches in der alten Rechtschreibung beibehalten werden.

4. Auflage 2017

ISBN 978-3-8044-1924-7

PDF: 978-3-8044-5924-3, EPUB: 978-3-8044-6924-2

© 2002, 2010 by C.Bange Verlag GmbH, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelbild: Helene Weigel als Mutter Courage (1949), © ullstein bild

Druck und Weiterverarbeitung: Tiskárna Akcent, Vimperk

**1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK –
SCHNELLÜBERSICHT** 6

**2. HEINRICH VON KLEIST:
LEBEN UND WERK** 10

2.1 Biografie 10

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund 17

2.3 Angaben und Erläuterungen
zu wesentlichen Werken 20

3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION 23

3.1 Entstehung und Quellen 23

Entstehung und Veröffentlichung 23

Quellen zur Schlacht von Fehrbellin 26

Historisch-philosophische Quellen 28

Literarische Quellen 30

3.2 Inhaltsangabe 33

Erster Akt 33

Zweiter Akt 36

Dritter Akt 40

Vierter Akt 43

Fünfter Akt 46

3.3 Aufbau	52
3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken	58
Prinz Friedrich Arthur von Homburg	59
Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg	65
Prinzessin Natalie von Oranien	70
Obrist Kottwitz	73
Graf Hohenzollern	75
3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen	78
3.6 Stil und Sprache	102
3.7 Interpretationsansätze	107

4. REZEPTIONSGESCHICHTE

116

5. MATERIALIEN

121

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN	124
---	------------

LITERATUR	136
------------------	------------

STICHWORTVERZEICHNIS	141
-----------------------------	------------

1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT

Damit sich jeder Leser in unserem Band rasch zurechtfindet und das für ihn Interessante gleich entdeckt, hier eine Übersicht.

Im zweiten Kapitel beschreiben wir **Kleists Leben** und stellen den **zeitgeschichtlichen Hintergrund** dar:

- ⇒ S. 10 ff. → Heinrich von Kleist wurde 1777 in **Preußen** geboren, führte meist ein unstetes Leben und beging 1811 Selbstmord.
- ⇒ S. 17 ff. → Die Zeit ist geprägt von den Ideen der **Aufklärung** und der **Französischen Revolution** sowie von den **napoleonischen Kriegen**. Preußen führt nach der Niederlage von 1806 **Reformen** durch, und im Kampf gegen Napoleon entsteht ein deutsches **Nationalbewusstsein**.
- ⇒ S. 20 ff. → *Prinz Friedrich von Homburg* ist Kleists letztes Drama, das noch einmal die zentralen Themen und Motive seines Gesamtwerks aufgreift, wie etwa die Frage nach **individueller Schuld** und den **Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft**.

Im 3. Kapitel bieten wir eine Textanalyse und -interpretation:

⇒ S. 23 ff.

***Prinz Friedrich von Homburg* – Entstehung und Quellen:**

Prinz Friedrich von Homburg entstand ab 1809 und wurde spätestens im Sommer 1811 fertiggestellt, aber erst 1821 veröffentlicht und uraufgeführt. Angeregt wurde Kleist durch die Beschäftigung mit der **brandenburgischen Geschichte** und durch die staatsphilosophischen Ideen **Adam Müllers** und **Johann Gottlieb Fichtes**. Zahlreiche Anspielungen auf Werke zeitgenössischer Dichter, vor allem **Goethes und Schillers**, prägen das Schauspiel.

Inhalt:

⇒ S. 33 ff.

Den historischen Hintergrund des Dramas bildet die Schlacht von Fehrbellin im Jahr 1675. Prinz Friedrich von Homburg hat einen großen Anteil am Sieg der Brandenburger unter Kurfürst Friedrich Wilhelm. Doch weil er entgegen dem ausdrücklichen Befehl des Kurfürsten zu früh in die Schlacht eingegriffen hat, lässt dieser ihn verhaften und zum Tode verurteilen. Verzweifelt vor Todesangst lässt Homburg seine Geliebte Natalie, die Nichte des Fürsten, bei diesem um Gnade bitten. Doch der Kurfürst will den Prinzen nur unter der Bedingung begnadigen, wenn dieser das Urteil für ungerecht erklärt. Homburg erkennt daraufhin das Urteil als gerecht an und will sterben. In der sicheren Erwartung, hingerichtet zu werden, wird der Prinz in den Schlossgarten geführt, wo ihm der Kurfürst jedoch das Leben und die Hand Natalies schenkt.

Chronologie und Schauplätze:

Das Stück nimmt Bezug auf die Schlacht von Fehrbellin (ca. 60 km nordwestlich von Berlin gelegen) im Jahr 1675 zwischen Brandenburg und Schweden.

Aufbau:

⇒ S. 52 ff.

Äußerlich handelt es sich bei *Prinz Friedrich von Homburg* um ein **klassisches Schauspiel** in fünf Akten, das jedoch auch **tragische** bzw. tragikomische **Elemente** enthält. Konterkariert wird die **Harmonie im Aufbau** durch zahlreiche **innere Disharmonien und Widersprüche** sowie durch den ambivalent gestalteten Schluss.

Personen:

Die Hauptpersonen sind

⇒ S. 59 ff.

Prinz Friedrich Arthur von Homburg:

- ein jugendlicher Draufgänger und Träumer,
- charakterlich schwankend und seiner Identität unsicher,
- einerseits selbstbezogen, ehrgeizig und aggressiv,
- andererseits einsam und verzweifelt,

⇒ S. 65 ff.

Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg:

- Repräsentant der staatlichen Ordnung,
- selbstherrlich und aggressiv,
- verfolgt machtpolitische Ziele,

⇒ S. 70 ff.

Prinzessin Natalie von Oranien:

- Spielball in den Händen des Kurfürsten und des Prinzen,
- ergreift vorübergehend die Initiative,

⇒ S. 73 ff.

Obrist Kottwitz:

- Kontrast- und Komplementärfigur zu Homburg,
- trotz Widersprüchen dem Kurfürsten treu ergeben,

⇒ S. 75 ff.

Graf Hohenzollern:

- Homburgs Freund und Vertrauter,
- verhält sich widersprüchlich.

Wir stellen diese Hauptpersonen und ihre Beziehungen untereinander ausführlich vor.

Stil und Sprache Kleists:

⇒ S. 102 ff.

Prinz Friedrich von Homburg ist in **Blankversen** abgefasst, verwendet also den Vers eines Dramas im Stil der Weimarer Klassik. Konkretisiert wird dies an einigen Stellen dadurch, dass der Sinn des Blankverses **parodistisch** vorgeführt wird, indem die Figuren unfähig sind, einen Dialog zu führen, aneinander vorbeireden, sich missverstehen und Scheindiskussionen führen. ‚Wahrhaftigkeit‘ kommt eher durch eine **zerrissene**, weniger glatte **Sprache** zum Ausdruck.

Interpretationsansätze:

⇒ S. 107 ff.

Wir bieten einen Überblick über die Forschungsdiskussion seit den 1930er Jahren, wobei folgende Themenschwerpunkte im Zentrum stehen:

- der Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft
- Erziehung oder Unterwerfung des Prinzen?
- die Rolle des Kurfürsten
- Verherrlichung Preußens oder Kritik am Untertanengeist?
- eine Darstellung isolierten Künstlertums?

Vor allem der Schluss des Dramas wird kontrovers gedeutet.

2.1 Biografie



Heinrich
von Kleist
(1777–1811)
© Wikipedia

2. HEINRICH VON KLEIST: LEBEN UND WERK

2.1 Biografie

JAHR	ORT	EREIGNIS	ALTER
1777	Frankfurt/ Oder	18. Oktober: Geburt von Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist als ältestem Sohn des Stabskapitäns Joachim Friedrich von Kleist und dessen zweiter Frau Juliane Ulrike, geb. von Pannwitz. Kleist hat sechs Geschwister, darunter die beiden älteren Halbschwwestern Wilhelmine und Ulrike, von denen Ulrike ihm später besonders eng verbunden ist.	
1788	Frankfurt/ Oder Berlin	18. Juni: Tod des Vaters. Kleist wird nach Berlin in eine Privatschule gegeben.	10
1792	Potsdam	20. Juni: Konfirmation. Danach Eintritt als Gefreiterkorporal ins Garderegiment.	14
1793	Frankfurt/ Oder Frankfurt/ Main Mainz	3. Februar: Tod der Mutter. März: Kleist reist zu seinem Regiment nach Frankfurt am Main. Von April bis Juli nimmt er an der Belagerung der Stadt Mainz teil (Erster Koalitionskrieg gegen Frankreich). Er liest Werke Christoph Martin Wielands und schreibt sein erstes Gedicht <i>Der höhere Frieden</i> .	15
1795	Osnabrück	März: Verlegung des Garderegiments nach Osnabrück.	17
1798	Potsdam	Mai bis Juni: Rückmarsch in die Potsdamer Garnison. Kleist widmet sich verstärkt seinen geistigen und musischen Interessen. <i>Aufsatz, den sichern Weg des Glücks zu finden</i> (erschieden 1799).	20

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Wichtig für das Verständnis von Kleists Drama sind

- die Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution,
- die napoleonischen Kriege und die Niederlage Preußens 1806,
- die preußischen Reformen seit 1807,
- das entstehende Nationalgefühl in Deutschland.

ZUSAMMEN- FASSUNG

Die Zeit, in die Heinrich von Kleist hineingeboren wurde, war eine Zeit grundlegender gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Veränderungen. Die **Ideen der Aufklärung** stellten die absolutistische Ständegesellschaft sowie die Herrschaft der Kirche in Frage und riefen bei vielen Gebildeten, vor allem im Bürgertum und im niederen Adel, den **Wunsch nach sozialen und politischen Veränderungen** hervor. Oft wiederholte Forderungen etwa waren die durch die natürliche Gleichheit aller Menschen begründete Gleichheit vor dem Gesetz, die Emanzipation benachteiligter Bevölkerungsgruppen und die politische Mitbestimmung des Bürgertums.

In Frankreich wurden im Zuge der 1789 ausgebrochenen Revolution der Absolutismus und die feudale Ständegesellschaft abgeschafft, die Erklärung der **Menschen- und Bürgerrechte** vom 26. August 1789 versprach jedem Bürger Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz, Recht auf Eigentum und demokratische Mitbestimmung. Die europäischen Großmächte, vor allem Österreich und Preußen, mussten fürchten, dass die Revolution über die Grenzen Frankreichs ausgreifen könnte. Von 1792 bis 1815 führten sie fast ununterbrochen und in wechselnden Koalitionen Krieg gegen

Französische
Revolution

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Napoleonische
Kriege

Frankreich, das seit dem Staatsstreich vom 18. Brumaire (9. November) 1799 von Napoleon Bonaparte (seit 1804 als Napoleon I. Kaiser der Franzosen) regiert wurde.

Innerhalb weniger Jahre veränderten die napoleonischen Kriege die Landkarte Europas. Nachdem bereits 1803 viele kleine Territorien innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verschwanden und den mittelgroßen Staaten zugeschlagen worden waren, führte die Gründung des Rheinbunds und das nun auch formal besiegelte Ende des Heiligen Römischen Reiches im Jahre 1806 zu grundlegenden politischen und sozialen Veränderungen auch in Deutschland. In den von Frankreich abhängigen Staaten, wie zum Beispiel in dem neugeschaffenen Königreich Westfalen, wurden das feudale System abgeschafft und bürgerliche Reformen durchgeführt.

Der **Code civil** (oder Code Napoléon), das erste bürgerliche Gesetzbuch, wurde in diesen Staaten eingeführt; er revolutionierte das bisherige Rechtssystem, indem er das Recht vereinheitlichte, die Unabhängigkeit der Gerichte garantierte, für Rechtssicherheit und öffentliche Rechtsprechung sorgte und dem Grundsatz der Gleichheit aller vor dem Gesetz sowie dem Schutz und der Freiheit des Individuums und des Eigentums Geltung verschaffte.

Preußische
Reformen

Nach der für Preußen vernichtenden Niederlage in der Schlacht bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 und dem Frieden von Tilsit (7. und 9. Juli 1807) wurden auch in Preußen unter der Leitung der Minister Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein und Karl August Fürst von Hardenberg eine Reihe von Reformen durchgeführt, deren wichtigster Zweck die Neukonstituierung des preußischen Staates war. Das Oktoberedikt von 1807 hob die Erbuntertänigkeit der Bauern auf und gewährte allen Untertanen des preußischen Königs die Freiheit der Berufswahl und das Recht auf freien Eigentumserwerb. Die preußischen Reformen, wie dann

2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

2.3 Angaben und Erläuterungen
zu wesentlichen Werken

DRAMEN	ERZÄHLUNGEN
<i>Die Familie Schroffenstein</i> (1802/03)	<i>Jeronimo und Josephe</i> (1807) = später u. d. T. <i>Das Erdbeben in Chili</i> (1810)
<i>Robert Guiskard</i> (Fragment, 1. Fas- sung 1802/03, 2. Fassung 1808)	<i>Die Marquise von O...</i> (1808/10)
<i>Der zerbrochne Krug</i> (1802–06)	<i>Michael Kohlhaas</i> (1808–10)
<i>Amphitryon</i> (1803–07)	<i>Das Bettelweib von Locarno</i> (1810)
<i>Penthesilea</i> (1806/07)	<i>Die heilige Cäcilie oder Die Gewalt der</i> <i>Musik</i> (1810/11)
<i>Das Käthchen von Heilbronn</i> (1808/09)	<i>Die Verlobung in St. Domingo</i> (1811)
<i>Die Hermannsschlacht</i> (1808/09)	<i>Der Findling</i> (1811)
<i>Prinz Friedrich von Homburg</i> (1809–11)	<i>Der Zweikampf</i> (1811)

Überschaubares
Œuvre

Kleists Œuvre besteht – neben einer überschaubaren Zahl von Gedichten, Anekdoten sowie Essays mit politischem, philosophischem und ästhetischem Inhalt – hauptsächlich aus jeweils acht Dramen und Erzählungen. *Prinz Friedrich von Homburg* wurde in den beiden letzten Lebensjahren Kleists geschrieben, vermutlich unmittelbar nach oder zum Teil parallel zu dem Schauspiel *Die Hermannsschlacht*, das ebenfalls ein Geschichtsdrama ist, historische Persönlichkeiten auf die Bühne stellt und den **Freiheitskampf** eines von einem äußeren Feind bedrohten Volkes thematisiert. Anders als in der *Hermannsschlacht*, wo die Einheit und das gemeinsame Handeln den Sieg und die Befreiung von der Tyrannei herbeiführen, geht es im *Prinzen Friedrich von Homburg* aber um den Einzelnen, das Individuum, das einerseits mit der Kraft seines „Herzens“ und seiner Leidenschaft mit zum Sieg gegen den äußeren Feind beiträgt, andererseits jedoch gerade dadurch selber in einen Konflikt mit den Normen des eigenen Staatswesens gerät, für dessen Befreiung es zuvor gekämpft hat.

2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

Konflikt
zwischen Gefühl
und Verstand

und seiner Nichte Natalie die Rolle eines pater familias (Familienoberhaupt) einnimmt, wiederholt als sein „Sohn“ bzw. Nachfolger bezeichnet.

Vermittelt über das Familien- und das Liebesmotiv spielt wie im *Prinzen von Homburg* in einer Reihe von Werken Kleists der Konflikt zwischen dem Herzen bzw. dem Gefühl und dem Verstand eine bedeutende Rolle, am auffälligsten in der *Familie Schroffenstein*, der *Penthesilea*, dem *Käthchen von Heilbronn*, der *Die Marquise von O...* und der *Verlobung in St. Domingo*, wobei auch immer wieder gegenseitige Missverständnisse die Handlung bestimmen. Im Zentrum der *Verlobung in St. Domingo*, die wahrscheinlich parallel zum *Prinzen Friedrich von Homburg* in der Zeit entstanden ist, als Kleist sich intensiv mit der Problematik eines Freiheitskampfes gegen die napoleonische Fremdherrschaft beschäftigt hat, steht wie im *Homburg* die Dialektik der Freiheit, die innere Widersprüchlichkeit eines Kampfes für gemeinschaftliche Autonomie, der seinerseits Gewalt und Herrschaft generiert.

Die Hermannsschlacht

Geschichts-drama
Freiheitskampf

Die Familie Schroffenstein

Famili-entragödie
Gefühl contra Verstand

Der zerbrochne Krug

Gerichts-drama
Verbrechen und Schuld

Prinz Friedrich von Homburg**Das Käthchen von Heilbronn**

Verbrechen und Schuld
Gefühl contra Verstand

Penthesilea

Krieg
Individuum und Gesellschaft

Robert Guiskard

Geschichts-drama
Staat und Herrschaft

3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION

3.1 Entstehung und Quellen

1809–1811	Kleist schreibt <i>Prinz Friedrich von Homburg</i> .
Sommer 1811	Kleist bietet das Drama vergeblich zum Druck an.
21. 11. 1811	Tod Kleists
1821	Erstveröffentlichung des Dramas durch Ludwig Tieck; Uraufführung in Wien

Kleist las während der Arbeit an dem Drama Darstellungen über die Geschichte Brandenburgs sowie staatsphilosophische Schriften von Adam Müller und Johann Gottlieb Fichte. Zudem fließen zahlreiche Anspielungen und Zitate aus der zeitgenössischen Literatur, v. a. aus Werken Goethes und Schillers, in Kleists Drama ein.

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Entstehung und Veröffentlichung

Den ersten Hinweis auf Kleists Beschäftigung mit dem Stoff gibt die Eintragung im Entleihbuch der Dresdner Königlichen Bibliothek: Am 9. Januar 1809 entlieh Kleist Karl Heinrich Krauses Lesebuch *Mein Vaterland unter den hohenzollerischen Regenten* (1803)¹, das neben anderen Werken als Quelle für das Schauspiel angesehen werden kann. Ein Jahr später, am 19. März 1810, schreibt Kleist an seine Schwester Ulrike: „Jetzt wird ein Stück von mir, das aus der Brandenburgischen Geschichte genommen ist,

Briefe

1 Siehe Sembdner, *Lebensspuren*, S. 285.

3.1 Entstehung und Quellen

Anfrage bei
Verleger

auf dem Privattheater des Prinzen Radziwil gegeben und soll nachher auf die Nationalbühne kommen und, wenn es gedruckt ist, der Königin übergeben werden“². Die Aufführung kam wohl nicht zustande, und die im Brief genannte Königin – gemeint ist Luise, die Frau des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. – verstarb im Juli des gleichen Jahres, ohne das Stück zur Kenntnis genommen zu haben. Erst am 21. Juni 1811 bietet er das Werk dem Verleger Georg Andreas Reimer an: „Wollen Sie ein Drama von mir drucken, ein *vaterländisches* (mit mancherlei Beziehungen) namens *der Prinz von Homburg*, das ich jetzt eben anfangs abzuschreiben?“³

Gewidmet
Prinzessin Amalie
Marie Anne von
Preußen

Reimer ließ offenbar einige Zeit darüber verstreichen, denn Kleist bittet ihn danach noch zweimal um eine Entscheidung: „Zugleich bitte ich um eine Nachricht über den Prinzen Homburg“, schreibt er Ende Juli 1811 und kurz darauf ausführlicher: „Ich bitte um die Gefälligkeit, mir Ihre Entschließung wegen des Pr. v. Homburg zukommen zu lassen, welchen ich bald gedruckt zu sehen wünsche, indem es meine Absicht ist, ihn der Prinzess Wilhelm zu dedizieren“⁴ – bei der Prinzessin Wilhelm handelt es sich um die Schwägerin des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III., Amalie Marie Anne von Preußen, Urenkelin des Prinzen von Hessen-Homburg, Frau des Prinzen Wilhelm von Preußen. Trotz der ausbleibenden Antwort scheint jedoch zu diesem Zeitpunkt noch Hoffnung auf die Drucklegung des Werkes bestanden zu haben, denn am 15. August 1811 schreibt Kleist an Friedrich de la Motte Fouqué:

² Kleist, *Sämtliche Werke und Briefe*. Bd. 4, S. 442 f.

³ Ebd., S. 496.

⁴ Ebd.

3.1 Entstehung und Quellen

Staates aufs Spiel gesetzt hatte“, verzieh ihm der Kurfürst, indem er ihm sagte:

„Wenn ich Euch nach der Strenge der Kriegsgesetze richtete, hättet Ihr das Leben verwirkt. Aber verhüte Gott, dass ich den Glanz eines solchen Glückstages beflecke, indem ich das Blut eines Fürsten vergieße, der ein Hauptwerkzeug meines Sieges war!“⁷

Zudem konnte Kleist den Denkwürdigkeiten Friedrichs II. auch die Legende vom Stallmeister Froben entnehmen, der während der Schlacht sein Pferd mit dem Kurfürsten tauschte, kurz darauf tödlich getroffen wurde und damit – so Friedrich II. – „durch seinen Tod dem Kurfürsten das Leben“⁸ rettete. Diese Episode ist aber zur Entstehungszeit von Kleists Schauspiel schon längst als Legende entlarvt worden, etwa auch in dem eingangs erwähnten, von Kleist entliehenen Buch Karl Heinrich Krauses.⁹ Kleist weicht mit seiner Darstellung der Ereignisse im II. Akt also bewusst von der historischen Realität ab, greift die bereits widerlegte Legende auf, um einen preußischen Mythos zu konstruieren, wobei er möglicherweise einer Anregung seines Freundes Adam Müller folgt, der in seinen Vorlesungen über die Elemente der Staatskunst sich nicht nur intensiv mit der Person



Prinz von Homburg
30.03.1633 –
24.01.1708, Porträt
vermutlich 1670
© ullstein bild –
Stary

Legende vom
Stallmeister
Froben

⁷ Friedrich der Große, *Werke*, Bd. 1, S. 76.

⁸ Ebd.

⁹ Krauses Schilderung der Ereignisse während der Schlacht von Fehrbellin folgt mit Ausnahme der Froben-Episode der oben zitierten Darstellung Friedrichs II. – Siehe S. 121 dieser Erläuterung.

3.2 Inhaltsangabe

3.2 Inhaltsangabe

Den historischen Hintergrund des Dramas bildet die Schlacht von Fehrbellin im Jahr 1675. Prinz Friedrich von Homburg hat einen großen Anteil am Sieg der Brandenburger unter Kurfürst Friedrich Wilhelm. Doch weil er entgegen dem ausdrücklichen Befehl des Kurfürsten zu früh in die Schlacht eingegriffen hat, lässt dieser ihn verhaften und zum Tode verurteilen. Verzweifelt vor Todesangst lässt Homburg seine Geliebte Natalie, die Nichte des Fürsten, bei diesem um Gnade bitten. Doch der Kurfürst will den Prinzen nur unter der Bedingung begnadigen, wenn dieser das Urteil für ungerecht erklärt. Homburg erkennt daraufhin das Urteil als gerecht an und will sterben. In der sicheren Erwartung, hingerichtet zu werden, wird der Prinz in den Schlossgarten geführt, wo ihm der Kurfürst jedoch das Leben und die Hand Natalies schenkt.

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

Erster Akt

Homburg träumt von Liebe und Ruhm, überhört den Befehl des Kurfürsten.

Erster Auftritt

Im Garten des Schlosses zu Fehrbellin sitzt der Prinz von Homburg ohne Helm und Rüstung, „halb wachend“ und „halb schlafend“, unter einer Eiche und windet sich einen Lorbeerkrantz. Der Graf von Hohenzollern führt den Kurfürsten mit seinem Gefolge heimlich in den Garten und zeigt ihm den schlafsüchtigen Nachtwandler, der drei Tage die Schweden verfolgt hat und auf Befehl

Im Garten des
Schlosses zu
Fehrbellin

3.2 Inhaltsangabe

des Kurfürsten nur drei Fütterungsstunden in Fehrbellin verweilen soll, um dann wieder dem Wrangel entgegenzuziehen. Der Kurfürst nimmt dem Prinzen den Kranz aus der Hand, schlingt die goldene Kette, die er sich vom Halse nimmt, darum und gibt Natalie Kranz und Kette. Errötend erhebt sich der Prinz, folgt ihr, als sie langsam zurückweicht, und im Traumwandeln bekennt er seine Liebe zur Nichte des Kurfürsten, der er einen Handschuh entreißt. Der Kurfürst mit seiner Umgebung tritt schnell ins Schloss zurück mit den Worten:

„Ins Nichts mit dir zurück, Herr Prinz von Homburg,
Ins Nichts, ins Nichts! In dem Gefild der Schlacht,
Sehn wir, wenn's dir gefällig ist, uns wieder!
Im Traum erringt man solche Dinge nicht!“
(V. 74–77)

Rasselnd schlägt die Schlosstür vor dem Prinzen zusammen, er bleibt allein im Garten.

Zweiter Auftritt

Der Prinz bleibt verwundert vor der plötzlich verschlossenen Tür stehen, wendet sich dann, den Handschuh betrachtend, in den Garten zurück, schaut von dort erneut erstaunt zur Tür hinauf.

Dritter Auftritt

Nur ein „Scherz“

Hohenzollern sucht den Prinzen auf. Ein Page wird ihm vom Kurfürsten nachgesandt mit der Weisung, dem erwachten Prinzen nichts von dem „Scherz“ (V. 83) mit dem Kranz und der Kette zu verraten.

3.2 Inhaltsangabe

Vierter Auftritt

Hohenzollern ruft den Prinzen an, und dieser fällt in Ohnmacht, aus der er aber bald erwacht. Homburg erzählt dem Freund das Geschehene als Traum; den Handschuh, den er noch immer in der Hand hält, fasst er als Beleg dafür auf, dass ihm alles zuteil werde, was sein Geist erschaut habe. Hohenzollern setzt den „Scherz“ noch fort, indem er den Prinzen raten lässt, wer die Dame gewesen sei, die ihm den Kranz gereicht hat.

Fünfter Auftritt

Diese äußerst lebhafteste Szene, die in einem Saal im Schloss spielt, vereinigt zwei Handlungen, die sich erst später als zusammenhängend erweisen. Der Morgen des Schlachttages ist angebrochen. Die Kurfürstin mit Natalie und ihren Hofdamen ist zur Abreise gerüstet. Der Kurfürst befiehlt dem Feldmarschall Dörfling, den Offizieren den Schlachtplan zu diktieren. Er selbst kümmert sich um die Damen. Als diese aufbrechen wollen, entdeckt Natalie, dass ihr ein Handschuh fehlt. Durch einen kleinen Kunstgriff – Homburg wirft den in der Nacht ergriffenen Handschuh auf den Boden und tut, als ob er ihn gefunden habe – erkennt Homburg, dass es Natalies Handschuh ist. Alles das spielt sich gerade in dem Augenblick ab, als der Feldmarschall den Teil des Schlachtplans diktiert, der den Prinzen betrifft. Der Befehl für den Prinzen lautet, dass er sich mit seinen Regimentern bei dem Dorf Hackelwitz aufstellen und dort nach des Kurfürsten ausdrücklichem Befehl abwarten soll, bis ihm durch einen vom Kurfürsten abgesandten Offizier endgültig der Befehl zum Eingreifen überbracht werde. Der Plan sieht vor, dass ein Teil des brandenburgischen Heeres die Schweden von ihrem Brückenkopf am Rhyn abschneiden und Wrangels Truppen in die dahinter liegenden Sümpfe treiben soll. Dann wäre Homburgs Augenblick gekommen, mit der noch fri-

Schlachtplan
und Handschuh

3.3 Aufbau

3.3 Aufbau

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Der äußeren Form nach ist *Prinz Friedrich von Homburg* wie ein klassisches Drama in fünf Akten aufgebaut. Dem entspricht auch die symmetrische Anordnung von Szenen und Gegenszenen. Dies bleibt jedoch nur äußerlich, die innere Handlung wird keinem Ausgleich zugeführt, sie bleibt von Widersprüchen und Dissonanzen behaftet.

Zwischenform
von Trauer- und
Lustspiel

Die Frage nach der Form des Prinzen von Homburg scheint durch den Untertitel „Ein Schauspiel“ auf den ersten Blick beantwortet zu sein. Ein „Schauspiel“ bezeichnet zwar zunächst nur ein Drama im Allgemeinen, „im engeren Sinne“ aber eine „Zwischenform von Trauer- und Lustspiel, die unter Wahrung der ernsten Grundstimmung zur friedlichen Überwindung des Konflikts durch rechtzeitige Besinnung des Helden und zum Sieg des Guten führt“¹⁶. Legt man diese Definition zugrunde, scheint Kleists *Prinz Friedrich von Homburg*, der zudem die Reihe der seit Goethes *Götz von Berlichingen* in der deutschen Literatur beliebten und von Schiller perfektionierten Geschichtsdramen fortführt, die Kriterien der Gattung mustergültig zu erfüllen und den klassischen Vorbildern innerhalb der damaligen zeitgenössischen deutschen Literatur – etwa Lessings *Nathan der Weise*, Goethes *Iphigenie auf Tauris* und Schillers *Wilhelm Tell* – zu folgen. Als „Zwischenform“ steht das Schauspiel zwar „der Form nach der Tragödie“ näher, erreicht aber „nicht die Höhe des Tragischen“, unterscheidet sich von der Tragödie „durch die untragische Entwicklung im ernsten, aber glücklichen – jedoch

16 Wilpert, S. 819.

3.3 Aufbau

nie ausgesprochen komischen – Ausgang“¹⁷ und nähert sich so der Tragikomödie an.

Da der Schluss des Prinzen von Homburg jedoch nur auf einer oberflächlichen Ebene als „glücklich“ bezeichnet werden kann und – je nach Betrachtungsweise – auch tragische Elemente enthält, ist Kleists letztes Drama oft auch als Tragödie¹⁸, Homburg oft als ein tragischer Held bezeichnet worden. Eine Tragödie stellt einen „ungelöst bleibenden tragischen Konflikt“ dar, „der das Geschehen zum äußeren oder inneren Zusammenbruch führt“, was sehr häufig im Tod des Helden gipfelt, aber nicht zwingend: Das Scheitern des tragischen Helden kann sich auch – wie etwa in Schillers Don Karlos oder Goethes Torquato Tasso – in dessen „Unterliegen vor dem Ausweglosen“¹⁹ manifestieren. Tragisch in diesem Sinn ist Homburgs Schicksal insofern, als er sein Ziel – Ruhm und „Unsterblichkeit“ (V. 1830) durch einen „freien Tod“ (V. 1752) zu erlangen – am Schluss gerade nicht erreicht, sondern ihm paradoxerweise die Rolle eines tragischen Helden verweigert wird, indem ihm seine vorherigen Wünsche – die Verehrung als Sieger in der Schlacht und die Hand seiner Geliebten – scheinbar erfüllt werden. Gerade dies kann aber auch eine komische – oder, genauer, tragikomische – Komponente enthalten. Die Gattungsbezeichnung „Komödie“ für den *Prinzen von Homburg* wäre jedoch eher unpassend, da dies den im Stück dargestellten Konflikt als „nur scheinbaren“ kennzeichnen würde, der „mit heiterer Überlegenheit über menschliche Schwächen gelöst wird“²⁰. Dies mag zwar für das Verhalten des Kurfürsten zutreffen, entspricht aber kaum

Tragische
Elemente

Tragikomische
Komponente

17 Ebd., S. 819 f.

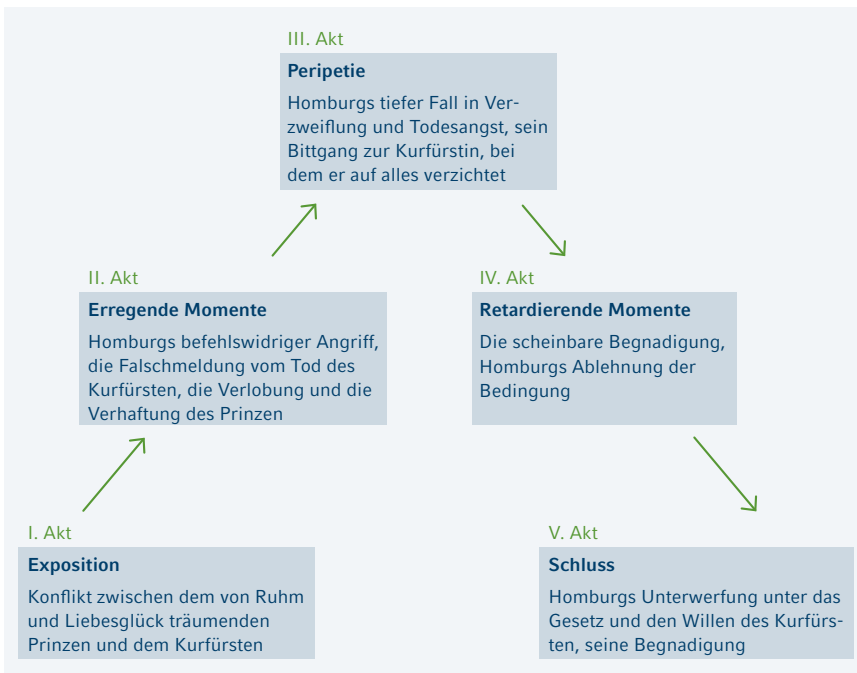
18 Sehr früh bereits von Friedrich Hebbel in einer Rezension des Schauspiels im Jahr 1850 (siehe Sembdner, *Nachruhm*, S. 506).

19 Wilpert, S. 960.

20 Ebd., S. 468.

3.3 Aufbau

der bevorstehenden Hinrichtung und seinem Bittgang zur Kurfürstin, wobei er auf alles außer dem bloßen Leben verzichtet, den Höhe- und Wendepunkt der dramatischen Handlung herbei. Das Angebot des Kurfürsten im IV. Akt, den Prinzen unter der Bedingung zu begnadigen, dass dieser behaupte, ihm sei mit dem Urteil Unrecht widerfahren, und die daraufhin erfolgende Ablehnung dieses Angebots und Bestätigung des Todesurteils durch Homburg stellen retardierende Momente dar, welche eine Lösung des Konflikts (bzw. die Katastrophe) im V. Akt hinauszögern.



3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Von den zahlreichen Figuren, die mit Ausnahme der namenlosen Soldaten, Hofbediensteten und der nur als Statisten auftretenden Menschen aus dem Volk alle der brandenburgischen Herrscherfamilie oder dem hohen Offizierskorps angehören, werden hier fünf ausführlich vorgestellt:

Prinz Friedrich Arthur von Homburg:

- Titelfigur, ein jugendlicher Draufgänger und Träumer
- charakterlich schwankend und seiner Identität unsicher
- einerseits selbstbezogen, ehrgeizig und aggressiv
- andererseits einsam und verzweifelt

Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg:

- Repräsentant der staatlichen Ordnung
- selbstherrlich und aggressiv
- verfolgt machtpolitische Ziele

Prinzessin Natalie von Oranien:

- Spielball in den Händen des Kurfürsten und des Prinzen
- ergreift vorübergehend die Initiative

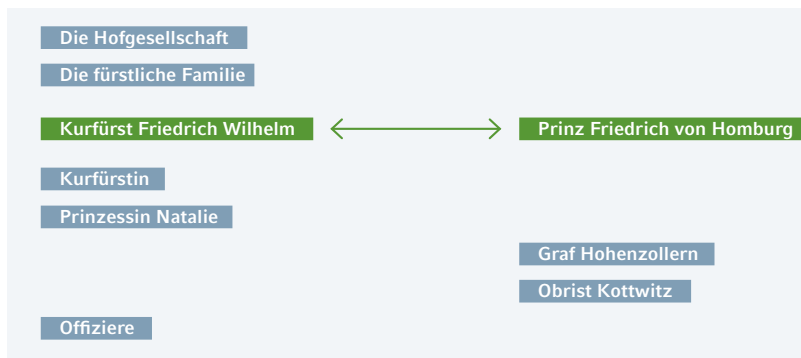
Obrist Kottwitz:

- Kontrast- und Komplementärfigur zu Homburg
- trotz Widersprüchen dem Kurfürsten treu ergeben

Graf Hohenzollern:

- Homburgs Freund und Vertrauter
- verhält sich widersprüchlich

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

**Prinz Friedrich Arthur von Homburg**

Die Hauptfigur des Stücks erscheint von Anfang an als ein jugendlicher Draufgänger und Träumer, der sich in einem Konflikt mit den Konventionen und Anforderungen der Gesellschaft befindet. „Mit bloßem Haupt und offener Brust“, wie ein Held aus der Sturm-und-Drang-Literatur, sitzt der Prinz „halb wachend“ und „halb schlafend“, auf der Grenze zwischen Bewusstsein und Traum also, in einem „Garten im altfranzösischen Stil“, der den Absolutismus symbolisiert und gleichsam die Zähmung der ‚wilden‘ Natur durch Disziplinierung. Als Soldat und General der Reiterei ist er dem „Befehl“ (V. 6) des Kurfürsten unterworfen, gleichzeitig wird er mit diesem Beginn, wenn die Hofgesellschaft aus dem Schloss kommt und sich über den Träumer lustig macht, als **Außenseiter** dargestellt, der sich nach einer anderen Existenz sehnt, nach einer Existenz außerhalb des Militärs, denn Helm und Rüstung hat er abgelegt. Hohenzollern nennt ihn zwar „tapfer“ (V. 1) und einen „Helden“ (V. 23), zugleich aber einen „Nachtwandler“ (V. 24), der sich somit außerhalb der Konventionen bewegt und bei der ihn umgebenden Gesellschaft auf Unverständnis stößt.

Jugendlicher
Draufgänger
und Träumer

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

SEITE	TEXT	ERLÄUTERUNG
3 (nur Reclam)	Prinzessin Amalie Marie Anne	Prinzessin Amalie Marie Anne (1785–1846), genannt Prinzessin Marianne, eine Urenkelin des historischen Prinzen Friedrich von Hessen-Homburg, war seit 1804 mit Prinz Wilhelm (1783–1851) verheiratet, dem jüngsten Bruder König Friedrich Wilhelms III. von Preußen; nach dem Tod der Königin Luise (1776–1810) übernahm sie die Pflichten einer ersten Dame des königlichen Hauses. – Das Widmungsgedicht findet sich nur im Heidelberger Manuskript des Schauspiels, nicht im Erstdruck.
	Barde	ursprünglich keltischer Hofdichter des Mittelalters. Der Typus des Barden vereinte als vaterländischer Sängler Poetisches und Soldatisches.
2 (Hamburger Lesehefte) 4 (Reclam)	Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg	Friedrich Wilhelm (1620–1688) war seit 1640 Kurfürst von Brandenburg und ebnete mit seiner Reformpolitik und dem Sieg über die Schweden im Nordischen Krieg (1674–1679) den Weg für den späteren Aufstieg Brandenburg-Preußens zur Großmacht; seit der Schlacht bei Fehrbellin (1675) trug er den Beinamen „der Große Kurfürst“.
	Die Kurfürstin	Friedrich Wilhelm war seit 1668 mit Dorothea von Holstein-Glücksburg verheiratet; der Name „Elisa“ (V. 233) erinnert an Luise Henriette von Nassau-Oranien, die 1667 verstorbene erste Ehefrau des Kurfürsten und Tochter des Statthalters der Niederlande.
	Prinzessin Natalie von Oranien	von Kleist erfundene Figur; der Name <i>Natalie</i> stammt aus dem Lateinischen („dies natalis“) und bedeutet „Tag der Geburt (Christi)“. – In den Romanen <i>Wilhelm Meisters Lehrjahre</i> (1795/96) von Goethe und <i>Siebentkäs</i> (1796/97) von Jean Paul tragen zentrale weibliche Figuren jeweils den Namen „Natalie“.

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

SEITE	TEXT	ERLÄUTERUNG
	Dragonerregiments	Dragoner: berittene Infanterie mit leichten Handfeuerwaffen. – Der militärische Rang des „Chefs eines Dragonerregiments“ ist ein Ehrenamt, wie es zu Kleists Zeit nur die 1810 verstorbene Königin Luise innehatte.
	Dörfling	Namensangleichung an den Feldmarschall Georg von Derfflinger (1606–1695). – Die Namen der meisten im Stück auftretenden Offiziere ähneln den Namen von Offizieren, die entweder zur Zeit der Schlacht von Fehrbellin im Dienst waren oder der militärischen Rangliste Preußens von 1806 entnommen sind.
	Prinz Friedrich Arthur von Homburg	Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (1633–1708) war seit 1670 General der Kavallerie in der brandenburgischen Armee und spielte eine wichtige Rolle in der Schlacht bei Fehrbellin, wo er als Führer der Vorhut entgegen dem Befehl den Kampf eröffnete. – Der zweite Vorname „Arthur“ ist von Kleist erfunden; Häker hält es für wahrscheinlich, dass Kleist damit auf Arthur Wellesley anspielt, den Herzog von Wellington (1769–1852), ³³ der seit 1807 als Oberbefehlshaber der britischen Truppen auf der iberischen Halbinsel die in dieser Zeit einzigen militärischen Erfolge gegen die Franzosen erzielen konnte. – Mommsen hingegen sieht in dem Namen „Arthur“ eine Anspielung auf den Prinzen Arthur in Shakespeares <i>König Johann</i> . ³⁴
	Reiterei	Reiterei

33 Siehe Häker, S. 141.

34 Siehe Mommsen, S. 197–199.

3.6 Stil und Sprache

3.6 Stil und Sprache

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Prinz Friedrich von Homburg ist in Blankversen abgefasst, verwendet also den Vers eines Dramas im Stil der Weimarer Klassik. Konterkariert wird dies an einigen Stellen dadurch, dass der Sinn des Blankverses parodistisch vorgeführt wird, indem die Figuren unfähig sind, einen Dialog zu führen, aneinander vorbeireden, sich missverstehen und Scheindiskussionen führen. ‚Wahrhaftigkeit‘ kommt eher durch eine zerrissene, weniger glatte Sprache zum Ausdruck.

Kleists *Prinz von Homburg* ist wie die meisten Dramen der Zeit ein Versdrama. Die Figuren bedienen sich – wie bei Goethe und Schiller – des Blankverses und damit, zumindest äußerlich, einer gehobenen Sprache und simulieren damit so etwas wie ‚Klassizität‘. Der Blankvers drückt seit Lessings *Nathan dem Weisen* die Dialogfähigkeit der Figuren, insbesondere auch die Dialogfähigkeit von Figuren unterschiedlichen Standes aus und damit auch die Gleichheit der Figuren im Gespräch. Klassische Beispiele sind etwa die Dialoge zwischen dem Sultan Saladin und dem Juden Nathan bei Lessing (*Nathan der Weise*), zwischen Thoas und Iphigenie bei Goethe (*Iphigenie auf Tauris*) und zwischen König Philipp und dem Marquis von Posa in Schillers *Don Karlos*. Auffällig an der Gestaltung des Blankverses bei Kleist ist, dass Dialoge, bei denen die Figuren sich gleichsam auf Augenhöhe miteinander austauschen und instande wären, Konflikte zu lösen, kaum vorkommen. Vielmehr reden die Figuren oft aneinander vorbei oder missverstehen sich. Der 5. Auftritt des I. Aktes, in dessen Mittelpunkt bezeichnenderweise eine militärische Befehlsausgabe steht, führt die Verwen-

Verwendung des
Blankverses

3.6 Stil und Sprache

derung des Blankverses in seinem eigentlichen Sinn stellenweise geradezu ad absurdum, wenn ein Gespräch geschweige denn Verständigung gar nicht zustande kommt:

Feldmarschall. ... *Vom Platz nicht, der ihm angewiesen, weichen –*

Der Prinz von Homburg. – *Rasch, dass ich jetzt erprüfe, ob er's ist! ...*

Feldmarschall (befremdet). *Was macht des Prinzen Durchlaucht?*

Graf von Hohenzollern (heimlich). Arthur!

Der Prinz von Homburg. Hier!

Hohenzollern. Ich glaub,

Du bist des Teufels?!

Der Prinz von Homburg. *Was befiehlt mein Marschall? ...*

Rittmeister von der Golz. ... *Vom Platz nicht, der ihm angewiesen, weichen –*

Feldmarschall (fährt fort). *Als bis, gedrängt von Hennings und von Truchß –*

Der Prinz von Homburg. ... *Wer? lieber Golz! Was? Ich?*

Rittmeister von der Golz. Ihr, ja! Wer sonst?

Der Prinz von Homburg. *Vom Platz nicht soll ich –?*

Rittmeister von der Golz. Freilich!

Feldmarschall. Nun? habt Ihr?

Der Prinz von Homburg (laut). *Vom Platz nicht, der mir angewiesen, weichen –*

(V. 297–305)

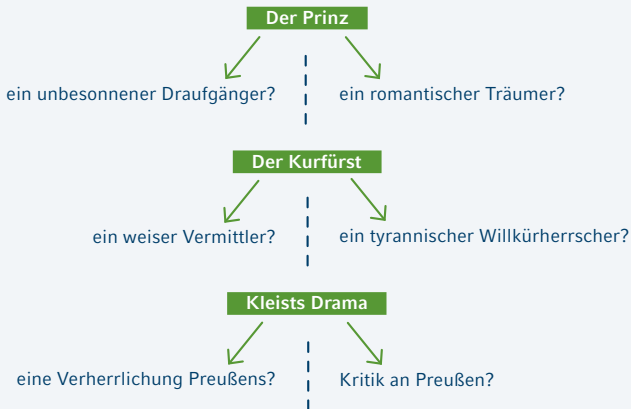
Auch wenn Homburg hier den Vers, der den entscheidenden Befehl enthält, wiederholt, hat er seinen Inhalt gar nicht verstanden, weil er von anderen Dingen abgelenkt ist.

3.7 Interpretationsansätze

3.7 Interpretationsansätze

Mit folgenden Fragen hat sich die Forschung zu Kleists *Prinz Friedrich von Homburg* bisher hauptsächlich beschäftigt:

- Wie wird der Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft gelöst?
- Wird der Prinz zu einem verantwortungsvollen Mitglied der Gesellschaft ‚erzogen‘ oder wird er zu einem willenlosen Objekt?
- Welche Rolle spielt der Kurfürst?
- Handelt es sich bei dem Stück um eine Verherrlichung Preußens oder enthält es Kritik am preußischen Untertanengeist?
- Inwiefern stellt Kleist mit dem Prinzen sein eigenes Künstlertum dar?

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

3.7 Interpretationsansätze

Da die Forschungsliteratur zu Kleists *Prinz Friedrich von Homburg* inzwischen kaum noch überschaubare Ausmaße angenommen hat, kann hier nur eine kleine Auswahl vorgenommen werden.

Individuum vs.
Gesellschaft

In dem „Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft“ sieht Georg Lukács 1937 das zentrale Thema des Stücks, das zwar „im engsten Zusammenhang mit den Bestrebungen der preußischen Reformen, mit dem Versuch einer inneren Erneuerung Preußens aus dem erwachten nationalen Gefühl heraus“ stehe; aber da Kleist „allen diesen Reformern feind“ gewesen sei, habe er „als gesellschaftliche Umwelt nur das starre alte Preußen gestalten“ können:

„Und zwar tritt dieses alte Preußen, das Preußen des ‚Großen Kurfürsten‘, im Drama nicht nur als gesellschaftliche Macht auf, sondern wird am Ende des Dramas, ohne eine Veränderung erfahren zu haben, glorifiziert.“

Dadurch erhalte „dieses letzte und reifste Drama Kleists“ „den inneren Charakter eines Entwicklungsromans“, dessen Thema „die Erziehung des Prinzen von Homburg“ sei: „aus schwärmerischer Gefühlsanarchie zum Preußentum“⁵⁶.

Sprachanalyse
der ersten Verse

Den Gegensatz zwischen dem Individuum und den Anforderungen der Gesellschaft verdeutlicht **Friedrich Beißner** 1948 mit einer sprachlichen Analyse der ersten Verse im Stück:

„Die ersten fünf Verse stellen das Subjekt des berichteten Sachverhalts hin, und zwar im ... Nominativ; dann folgt, was diesem

56 Lukács, S. 217–219.

4. REZEPTIONSGESCHICHTE

ZUSAMMEN- FASSUNG

Die Rezeptionsgeschichte des Dramas lässt sich grob in drei Phasen einteilen:

- Im 19. Jahrhundert wird *Prinz Friedrich von Homburg* von vielen begeistert aufgenommen, obwohl die ‚Todesfurchtszene‘ dazu führt, dass das Stück in Preußen lange Zeit nicht gespielt werden darf.
- In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stehen sich zwei Meinungen gegenüber: Die materialistische Kritik sieht in dem Drama eine reaktionäre Verherrlichung Preußens, während die Nationalsozialisten eine solche Verherrlichung opferbereiten Heldentums rühmen.
- Seit 1945 wird das Drama zunehmend differenziert und auch unabhängig von seinem politischen Gehalt gelesen bzw. inszeniert.

Zu Lebzeiten
ungedruckt und
unaufgeführt

Obwohl Kleist sich große Hoffnungen auf einen Erfolg des *Prinzen von Homburg* machte, wurde das Stück zu Lebzeiten des Autors weder gedruckt noch aufgeführt. Kleists Briefe an den Verleger Reimer blieben ebenso unbeantwortet wie der Brief Marie von Kleists an Prinz Wilhelm von Preußen, womit sie dem königlichen Hof das der Prinzessin Amalie Marie Anne gewidmete Schauspiel übergeben wollte.

Ein halbes Jahr nach Kleists Tod wurde das Stück dem Verleger **Julius Eduard Hitzig** angeboten. Dieser schrieb am 18. Juni 1812 an Friedrich de la Motte Fouqué, er habe „das göttlichste Gedicht“ gefunden, „was je aus Kleists Feder hervorgegangen“, „vaterländisch, kräftig, rein, (...) ein Werk, von dem es für Kleists Nachruhm

5. MATERIALIEN

Die stoffliche Anregung seines Dramas entnahm Kleist Karl Heinrich Krauses Lesebuch *Mein Vaterland unter den hohenzollerischen Regenten* (1803):

Kleists Quelle

„Der Prinz von Hessenhomburg wurde mit Tages Anbruch vorausgeschickt, den Feind zu beobachten und aufzuhalten, jedoch ohne ihn anzugreifen. Er stieß auf die schwedischen Vorposten; aus jugendlicher Hitze und aus Begierde, sich auszuzeichnen, griff er sie an und trieb sie siegreich vor sich her bis zur Hauptarmee. Aber jetzt rückte diese aus, und der Kurfürst wurde zum Treffen genötigt, ehe er es wünschte (...) Er schlug den linken Flügel des Feindes in die Flucht, der rechte folgte bald darauf, und der Sieg war entschieden (...) Er ließ auf dem Schlachtfelde sein Lager aufschlagen, lobte und belohnte öffentlich die Tapferkeit seiner braven Soldaten (...) Der Prinz Friedrich von Hessenhomburg stand, im Bewusstsein seines Dienstfehlers, in einiger Entfernung und wagte es nicht, seinen Blick zu dem streng gerechten Fürsten aufzuschlagen. Der Kurfürst winkte ihm liebevoll, heranzutreten. ‚Wollte ich‘, redete er ihn an, ‚nach der Strenge der Kriegsgesetze mit Ihnen verfahren, so hätten Sie den Tod verdient. Aber Gott bewahre mich, dass ich meine Hände mit dem Blute eines Mannes beflecke, der ein vorzügliches Werkzeug meines Sieges war.‘ Mit diesen Worten und einer väterlichen Ermahnung, künftig vorsichtiger zu sein, umarmte er ihn und versicherte ihm seiner ganzen Achtung und Freundschaft.“⁸⁷

⁸⁷ Zitiert nach: Kleist, *Prinz Friedrich von Homburg*. Hrsg. von Richard Samuel, S. 218 f.

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN



Unter www.koenigserlaeuterungen.de/download finden Sie im Internet zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen.

Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 1 *

Analysieren und interpretieren Sie das Verhältnis zwischen dem Prinzen von Homburg und der Prinzessin Natalie, wie es sich im Verlauf des Dramas entwickelt.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Bei der Beziehung zwischen dem Prinzen von Homburg und der Prinzessin Natalie handelt es sich um keine gewöhnliche Liebesgeschichte.

Im I. Akt macht der Kurfürst mit dem Prinzen ein ‚Experiment‘, bei dem dieser seine ihm offenbar selbst unbewusste Liebe zu Natalie offenbart. Es handelt es sich jedoch eher um einen abstrakten Wunsch nach Liebe, denn in der anschließenden Wiedergabe des Geschehens als Traum kann er sich an die Identität des Mädchens nicht erinnern. Erst der Test mit dem Handschuh während der Befehlsausgabe bringt ihm Klarheit. Verbunden mit dem Wunsch nach Liebe ist jedoch sein Wunsch, Ruhm in der Schlacht zu erlangen sowie ein Mitglied der fürstlichen Familie zu werden. In dem Beweis mit dem Handschuh sieht der Prinz einen Wink des Schicksals: Er kann alles erreichen.

Im II. Akt kommt es nach der Nachricht vom Tod des Kurfürsten

zur Verlobung. Homburg bietet sich Natalie als Beschützer und damit Nachfolger des Kurfürsten an. Auf die Nachricht vom Opfertod Frobens und vom Überleben des Kurfürsten reagiert er mit unterdrückter Abwehr: Er will die Nachfolge des Kurfürsten als Beschützer Natalies und des ganzen Landes antreten. Die Prinzessin ist für ihn ein Symbol dafür, dass er noch mehr erreichen kann. Natalie ahnt, dass die Gefühle des Prinzen nicht echt sind, und reagiert zurückhaltend.

Im III. Akt ist das Verhältnis zwischen den beiden von Todesangst und Verzicht belastet. Homburg befürchtet, der Kurfürst könne das Todesurteil aus heiratspolitischen Gründen vollstrecken lassen, und sagt sich von Natalie los. Er stellt sein Leben über die Liebe zu Natalie, der er empfiehlt in ein Kloster zu gehen (wodurch er sie nicht freigibt). Die Prinzessin wiederum fordert den Prinzen auf, sich zusammenzureißen. Sie will in ihm einen Helden sehen, der keine Todesfurcht kennt.

Im IV. Akt bittet Natalie beim Kurfürsten um Homburgs Leben, zugleich ordert sie Kottwitz nach Fehrbellin: Sie tut also alles, um ihren Geliebten zu retten. Dieser jedoch nimmt das zweideutige Angebot des Kurfürsten nicht an. Natalie ändert ihre Meinung, liebt Homburg auch als Menschen, nicht nur als Helden. Homburg erkennt dies nicht und verfolgt egoistische Ziele: Es geht ihm darum, vom Kurfürsten als gleichwertig anerkannt zu werden.

Im V. Akt erklärt Homburg, dass er das Todesurteil annimmt und für das „heilige Gesetz des Kriegs“ (V. 1750) sterben will. Von Natalie reißt er sich brutal los. Auch sie sagt sich vom Leben los. Für Homburg gibt es kein persönliches Lebensglück mehr; er will als Held im Ansehen der Nachwelt unsterblich und von den irdischen Leiden erlöst werden.

Für Natalie ist damit ebenfalls die Aussicht auf ein persönliches Lebensglück beendet.